

Autor*innenkollektiv Biwi Kefempom

FEMI(NI)ZIDE

Kollektiv patriarchale Gewalt bekämpfen

Seit Sommer 2020 lässt die feministische Vernetzung »Claim the Space« in Wien keinen Femi(ni)zid mehr unbeantwortet und fordert damit kontinuierlich eine öffentliche Auseinandersetzung ein.

Als Teil davon und anknüpfend an feministische Kämpfe in Lateinamerika und der Karibik diskutiert das Autor*innenkollektiv die Analysen von Femiziden und Feminiziden für den deutschsprachigen Raum. Dabei dient Femi(ni)zid als politischer Begriff der Benennung und Bekämpfung eines breiten Kontinuums patriarchaler Gewalt gegen Frauen, Lesben, inter, nichtbinäre, trans und agender Personen (FLINTA).

Das Buch thematisiert die strukturellen und intersektionalen Gewaltverhältnisse, die den Morden zugrunde liegen. Die Autor*innen nehmen Bezug auf historische und transnationale Protest- und Erinnerungsformen sowie in diesem Kontext angestoßene Debatten und diskutierte Begriffe wie Femi(ni)zid-Suizid oder Transizid. Somit werden Möglichkeiten eines kollektiven, solidarischen Kampfes gegen patriarchale Gewalt – nicht trotz, sondern aufbauend auf unterschiedlichen Erfahrungen – ausgelotet.

Das Wiener Autor*innen-Kollektiv Biwi Kefempom (Bis wir keinen einzigen Femi(ni)zid mehr politisieren müssen) besteht aus Judith Goetz, Cari Maier, Kyra Schmied und Marcela Torres Heredia.

VERBRECHER VERLAG

Gefördertes Sonderprojekt der HochschülerInnenschaft an der Universität Wien

Gefördertes Sonderprojekt der Österreichischen Hochschüler_innenschaft

Gefördert durch die HochschülerInnenschaft an der Universität Wien



Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2023
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag 2023

Satz: Christian Walter
Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-95732-552-5

Printed in Germany

Der Verlag dankt Johanna Barrett und Sylvana Brauer.

INHALT

PROLOG	9
Keinen Femi(ni)zid mehr unbeantwortet lassen	
Femizid – Feminizid – Femi(ni)zid	12
Frauen, Lesben, inter, nichtbinäre, trans und agender Personen (FLINTAs)	13
Ein weiteres Buch über Femi(ni)zide?	14
Zum Aufbau	17
Danksagung	19
1. DAS ENTSTEHEN EINER GLOBALEN BEWEGUNG	21
Protokolle der Angst	21
Entstehungskontext eines Begriffs	24
Strategien zur Politisierung von Femi(ni)ziden	27
Die Politisierung von Femi(ni)ziden von Mexiko bis Argentinien	35
Vielfältige Protestformen	46

INHALT	INHALT
2. PERSPEKTIVEN AUF FEMI(NI)ZIDE – FEMI(NI)ZIDE ALS ANALYTISCHE PERSPEKTIVE	51
Positionierungen	51
Geschichte selber schreiben	52
Im Nexus von gesellschaftstheoretischem und dekolonialem Feminismus	54
Der Feministische Streik als Perspektive	62
Femi(ni)zide als analytische Perspektive	65
 3. FEMI(NI)ZIDE IM KONTINUUM PATRIARCHALER GEWALT	 71
Übersetzungsversuche in den deutschsprachigen Kontext: Femi(ni)zid als politischer Begriff	72
Zeitdiagnostische Analysen von Femi(ni)ziden	80
Binär-hierarchische Geschlechterverhältnisse als Gewaltverhältnisse	90
Intersektionale Abhängigkeiten: Gegen die Homogenisierung und Hierarchisierung von Verletzlichkeiten	117
 4. PROTESTFORMEN	 125
Wie alles begann...	125
Claim the Space als feministische Raumnahme	129
Protestformen gegen Femi(ni)zide	134
Feministische Handlungsfähigkeiten: Verwobenheit von Emotionen-Körper-Kollektivität	182
 5. ALLES FEMI(NI)ZID? Überlegungen zu Zählungen, Begriffen und Benennungen	 195
Auslassungen und Erweiterungen	195
Was zählt?	198
Femi(ni)zid-Suizide	208
Infantizide	219
Femi(ni)zide im Namen sogenannter Ehre	222
Lesbizide	235
Transizide: Ermordungen von trans Personen	240
»Es sind die Bullen ...«	256
Können FLINTAs Femi(ni)zide verüben?	264
Im Kontext femi(ni)zidaler Gewalt	269
 EPILOG	 273
»Uns bewegt der Wunsch ...«	
 LITERATUR	 277
DAS AUTOR*INNENKOLLEKTIV	296

PROLOG

Keinen Femi(ni)zid mehr unbeantwortet lassen

Während die Auseinandersetzung mit Femi(ni)ziden in Lateinamerika und der Karibik sowie im US-amerikanischen Raum bereits seit mehreren Jahrzehnten kontinuierlich stattfindet, ist im deutschsprachigen Raum eine breite gesellschaftliche Beschäftigung mit dieser Problematik ein eher jüngeres Phänomen. Denn obwohl die Thematisierung von und die Kritik an patriarchaler Gewalt seit langem zentrale Themen feministischer Kämpfe und Bewegungen darstellen, scheint es erst in den letzten Jahren gelungen zu sein, auch hier¹ eine breitere Öffentlichkeit für dieses strukturelle Problem zu sensibilisieren.

Dafür waren sicher unterschiedliche Aspekte von Relevanz, wie etwa die für Aufsehen sorgenden, im europäischen Vergleich überdurchschnittlich hohen Zahlen² von verübten Femi(ni)ziden in Österreich.

1 Wir beziehen uns im vorliegenden Text vor allem auf Beispiele aus Österreich bzw. dem deutschsprachigen Raum, unsere Übersetzungsarbeit sowie die konzeptionellen Anregungen können jedoch, stets unter Berücksichtigung lokaler Besonderheiten, auf unterschiedliche Kontexte angewandt werden.

2 Laut polizeilicher Kriminalstatistik wurden 2020 31 Femi(ni)zide in Österreich verübt – häufig von (Ex-)Partnern oder Familienmitgliedern oder Personen, die in einem sonstigen Naheverhältnis zur Ermordeten standen. Noch höher fielen die Zahlen 2018 aus, als mit 41 Femi(ni)ziden ein Höchststand erreicht wurde. Aktuell werden in Österreich monatlich ca. drei FLINTAs ermordet. Während rund ein Drittel der Mordopfer in der Europäischen Union im Jahr 2019 FLINTAs waren, lag der Anteil in

Zudem schärfte auch die antifeministischen Maßnahmen durch rechtskonservative und rechtskonservativ-liberale Regierungen in Österreich (etwa die Streichungen von Maßnahmen und Förderungen für Gewaltschutz) sowie die rassistische Vereinnahmung sexualisierter Gewalt die Aufmerksamkeit für das Thema. Eine entscheidende Rolle bei der Politisierung von Femi(ni)ziden kam queer_feministischen³ Kämpfen und Kollektiven zu, unter anderem dem neuen aktivistischen Zusammenschluss Claim the Space (CTS). So versammel(te)n sich seit Juli 2020 Aktivist*innen nach jedem in Österreich (über Medien) bekannt gewordenen Femi(ni)zid am Wiener Karlsplatz – der sich im Umbenennungsprozess befindet und von CTS vorläufig als ehemaliger Karlsplatz bezeichnet wird. Ziel ist, gemeinsam im öffentlichen Raum laut und sichtbar zusammenzukommen, neue Vernetzungen herzustellen und kollektive Praxisformen in der Bekämpfung patriarchaler Gewalt entstehen zu lassen. Ähnliche Zusammenschlüsse entstanden auch in Graz, Innsbruck und Salzburg sowie in vielen anderen deutschsprachigen Städten.

Wir, die Autor*innen dieses Buchs, haben uns durch die Proteste im Rahmen von Claim the Space kennengelernt. Wir schreiben über diese Erfahrungen, unsere Zugänge und Positionen. Unsere Sprache(n) und unser Nachdenken sind unterschiedlich, was sich im vorliegenden Buch widerspiegelt. Die Entscheidung, diesen Text dennoch als Autor*innenkollektiv Biwi Kefempom («Bis wir keinen einzigen Femi(ni)zid mehr politisieren müssen») zu verfassen, steht in enger Verbindung

Osterreich bei über 50 Prozent und damit deutlich über dem EU-Durchschnitt (Eurostat 2021). Österreich ist zudem im EU-Vergleich das einzige Land, in dem im Zeitraum von 2016 bis 2018 durchgehend mehr FLINTAs ermordet wurden als Männer.

3 Wir sprechen in diesem Buch von einer queer_feministischen Perspektive und benutzen den Unterstrich, weil wir uns auf Wissen von verschiedenen queer_feministischen Aktivist*innen und Theoretiker*innen beziehen. Damit wollen wir sowohl feministische als auch queere oder queer_feministische Genealogien sichtbar machen. Der Unterstrich lässt Raum für Positionen dazwischen sowie für jene, die anders genannt werden oder die wir (noch) nicht kennen.

mit unseren Überlegungen zu kollektiver Wissensproduktion. Wir haben uns das Ziel gesetzt, das gesammelte (Erfahrungs-)Wissen sowie unsere Diskussionsprozesse zu ihrem jetzigen Stand abzubilden und deren Reflexion über unsere Zusammenschlüsse hinaus zugänglich zu machen. Gerade weil es sich bei CTS um eine breite, heterogene feministische Vernetzung handelt, die sich in ständiger Ausverhandlung und Weiterentwicklung befindet, erheben wir als Autor*innenkollektiv keinesfalls den Anspruch, für diesen Zusammenschluss zu sprechen. Zudem ist die Entscheidung, dieses Buch zu schreiben, nicht in einem kollektiven Prozess bei CTS getroffen worden. Die hier formulierten Analysen und Praxisreflexionen sowie die ausgewählten Schwerpunkte wurden nicht vorab mit CTS abgesprochen, das Kapitel über die Protestformen wurde jedoch zur kollektiven Diskussion gestellt. Dieses Buch wäre ohne diesen Zusammenhang und die vielfältigen feministischen Diskussionen innerhalb der Bewegung und darüber hinaus nicht denkbar.

Wir versuchen, im Sinne einer Perspektive des Feministischen Streiks, wichtige Bezüge sichtbar zu machen und aktiv herzustellen – zu anderen geografischen sowie historischen Kämpfen und Wissensformen, aber ebenso zwischen theoretischen Perspektiven und Konzepten. Dafür formulieren wir einen Übersetzungsversuch des Begriffs Femi(ni)zid in den deutschsprachigen Raum (in seiner analytischen und politischen Dimension). Wir möchten in diesem Buch zudem deutlich machen, welche Bezugspunkte für die persönliche als auch kollektive Suche nach dem Verstehen und Politisieren von Femi(ni)ziden bedeutend waren und sind – ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Teil dieser Suche sind für uns neue Formen des Sich-in-Bezug-Setzens mit Feminist*innen, um ausgehend von Differenzen gemeinsame solidarische Beziehungen zu knüpfen.

Femizid – Feminizid – Femi(ni)zid

In diesem Buch beschäftigen wir uns mit unterschiedlichen patriarchalen Gewaltverhältnissen. Das bedeutet, dass wir an vielen Stellen auf konkrete Beispiele Bezug nehmen, sowohl abstrakt als auch durch explizite Beschreibungen von Femi(ni)ziden und anderen Gewalttaten. Die Thematisierung von Gewalt wirkt sehr unterschiedlich, je nach Erfahrungen und Positionalitäten. Daher wollen wir an dieser Stelle eine Triggerwarnung aussprechen.

Als theoretisches und politisches Konzept dient der Begriff Femi(ni)zid dazu, patriarchale Gewalt und die gesellschaftlichen Strukturen, die diese Gewalt auf vielfältige Weise mithervorbringen, zu verstehen und zu politisieren. Wir haben uns auf die Schreibweise *Femi(ni)zid* geeinigt, um auf die unterschiedlichen politischen und lokalen Kontexte und theoretischen Traditionen des Begriffs verweisen zu können. Wir knüpfen mit dieser Schreibweise an den Übersetzungsvorschlag von Aleida Luján Pinelo (2018) sowie die Verwendung durch politische Akteur*innen im deutschsprachigen Raum an, wie CTS, die AG Feministischer Streik Wien und den AK Feministische Geographien Frankfurt.

Der Begriff Femi(ni)zid benennt geschlechtsbezogene Morde, die Bestandteil eines breiten Kontinuums patriarchaler Gewalt sind. Femi(ni)zid verweist darauf, dass diese Morde nicht kontextlos zwischen zwei Individuen verübt werden. Der Begriff versucht vielmehr, den Fokus auf die strukturelle Dimension zu verschieben: Geschlechterverhältnisse sind selbst gesellschaftliche Beziehungen, die auf Macht- und Herrschaftsverhältnissen aufbauen, sie sind binär-hierarchisch strukturiert. Gleichzeitig vermag es der Begriff Femi(ni)zid, spezifische Gewalterfahrungen je nach gesellschaftlicher Positionalität zu konkretisieren. Wir sprechen auch von femi(ni)zidaler Gewalt, um auf die vielfältigen Formen von Gewalt zu verweisen. Nicht immer ist die direkte Tötung von Frauen, Lesben, inter, nichtbinären, trans und agender Personen (FLINTAs) Bedingung für einen Femi(ni)zid. Viele FLINTAs sterben

an den Folgen von Gewaltausübung, an der fehlenden (staatlichen) Versorgungsleistung oder durch Abtreibungspolitiken. Femi(ni)zide sind Teil staatlicher und gesellschaftlicher Strukturen, die diese Taten ermöglichen, stützen, hervorbringen oder schützen und verweisen zugleich auf die individuellen Täter, die diese Gewalt ausüben. Wir versuchen, Femi(ni)zide intersektional im gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang zu begreifen und zu bekämpfen. Femi(ni)zid ist ein analytischer, aber vor allem auch ein politischer Begriff. Was er benennen kann, muss immer wieder neu verhandelt, verworfen und reflektiert werden.

Frauen, Lesben, inter, nichtbinäre, trans und agender Personen (FLINTAs)

Von femi(ni)zidaler Gewalt sind insbesondere FLINTAs, also Frauen, Lesben, inter, nichtbinäre, trans und agender Personen u. a. aufgrund ihrer gesellschaftlichen Positionalität und der damit einhergehenden Abwertung betroffen. Die Abkürzung FLINTA verwenden wir in den queer_feministischen Protesten von Claim the Space als politischen Begriff im Kampf gegen Femi(ni)zide, da dieser viele Lebensrealitäten miteinander in Bezug setzen kann. FLINTA ist dabei kein abgeschlossener Begriff, er kann sich verändern, erweitern, neue Begriffe können (über die Zeit, in den Kämpfen) gefunden werden. FLINTA stellt demnach einen Versuch dar, vielfältige Lebens- und Begehrensweisen in einer Bezeichnung anzuerkennen. Alle von intersektionalen Ungleichheitsstrukturen geprägten spezifischen Erfahrungen können damit jedoch nicht abgebildet werden. Die genannten Identitätskategorien sind sozial-konstruiert, nicht »natürlich«, sie sind aber materiell wirkmächtig und können gewaltvoll sein.